University of Groningen

Teilhabe in ländlichen Räumen der Niederlande

Haartsen, Tialda; Strijker, Dirk

Published in:
 Teilhabe und Raum

DOI:
[10.2307/j.ctv15d7zd9.13](https://doi.org/10.2307/j.ctv15d7zd9.13)

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version
 Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:
 2020

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Haartsen, T., & Strijker, D. (2020). Teilhabe in ländlichen Räumen der Niederlande: Perspektiven auf Erfolg und Risikos von Bürgerinitiativen und ehrenamtlicher Partizipation. In S. Meier, & K. Schlenker (Eds.), *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven* (pp. 155-168). (Beiträge zur Sozialraumforschung; Vol. 21). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctv15d7zd9.13>

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Chapter Title: Teilhabe in ländlichen Räumen der Niederlande. Perspektiven auf Erfolg und Risiken von Bürgerinitiativen und ehrenamtlicher Partizipation

Chapter Author(s): Tialda Haartsen and Dirk Strijker

Book Title: Teilhabe und Raum

Book Subtitle: Interdisziplinäre Perspektiven

Book Editor(s): Sabine Meier, Kathrin Schlenker

Published by: Verlag Barbara Budrich. (2020)

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctv15d7zd9.13>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>

JSTOR

Verlag Barbara Budrich is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Teilhabe und Raum*

Teilhabe in ländlichen Räumen der Niederlande. Perspektiven auf Erfolg und Risiken von Bürgerinitiativen und ehrenamtlicher Partizipation

Tialda Haartsen / Dirk Strijker

1. Teilhabe und ländlicher Raum in den Niederlanden

Sich aktiv zu beteiligen zum Wohle der Gemeinschaft ist so alt wie die Gemeinschaft selbst (De Moor 2008). Die zivilgesellschaftliche Beteiligung hat jedoch seit Beginn der Vorstellung einer sogenannten *Big Society* (einer politischen Ideologie, die auf Stärkung der lokalen Bevölkerung setzt und die Übertragung von Verantwortlichkeiten von Bundes- und Landesregierungen auf die Zivilgesellschaft favorisiert) an Dynamik gewonnen. Im Vereinigten Königreich erstmalig lanciert, hat sich diese Vorstellung der Umverteilung von Verantwortlichkeiten in vielen europäischen Ländern verbreitet. In 2013 nannte der niederländische König Willem Alexander in seiner jährlichen Rede die *Big Society* ein Modell der *participatiesamenleving*: Partizipationsgesellschaft (Central Government, 2013). Zentraler Aspekt der niederländischen Partizipationsgesellschaft ist die Erwartung an Bürger_innen sich stärker für die Lösung gesellschaftlicher Probleme zu engagieren und sich ehrenamtlich an allerlei Arten von Gemeinschafts- und Gesundheitsversorgungsaktivitäten in ihrem lokalen Wohnumfeld zu beteiligen (Verhoeven / Tonkens 2013; van Houwelingen et al. 2014).

Unterschiedliche räumliche Charakteristika erfordern und ermöglichen jedoch verschiedene Arten der Beteiligung und Teilhabe. Teilhabemöglichkeiten hängen mit verschiedenen Aspekten des geographischen Raumes zusammen: mit Entfernungen zwischen Bewohner_innen und ihren Wohnorten, Erreichbarkeit von bestimmten Einrichtungen und Dienstleistungen, Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln sowie mit soziokulturellen Merkmalen von Gemeinschaften oder sozialen Gruppen innerhalb dieser Gemeinschaften. Dieser Beitrag fokussiert die Teilhabemöglichkeiten in den ländlichen Gebieten der nördlichen Niederlanden.

Die Niederlande sind ein sehr dicht besiedeltes Land. Gemäß der durch die OECD (2011) festgelegten Typologie, wo Regionen in überwiegend ländlich, dazwischenliegend oder überwiegend städtisch eingeteilt werden, haben die

Niederlande keine überwiegend ländliche Regionen. Betrachtet man jedoch die Regionen auf einer niedrigeren Maßstabsebene gibt es durchaus einige überwiegend ländliche Gebiete, insbesondere im nördlichen Teil des Landes (OECD, 2008). Außerdem gibt es nach Meinung vieler Niederländer_innen eine ganze Reihe ländlicher Gebiete, die spezifische Vorteile wie Raum (im Sinne von Ausdehnung), Ruhe und offene Landschaften haben (Haartsen et al. 2003). Das niederländische Institut für Sozialforschung (SCP) (Steenbekkers / Vermeij 2013; Steenbekkers et al. 2017) teilt die Niederlanden in sogenannte Postleitzahlen-Gebiete auf. Gebiete, die weniger als 1000 Adressen pro Quadratkilometer haben, werden als ländlich eingestuft. Insgesamt wohnen etwa 5 Millionen Menschen in diesen Gebieten, also etwa 30% der gesamten niederländischen Bevölkerung. Zudem werden Gebiete – ähnlich wie die Raumbeobachtungen des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in Deutschland – nach gemittelten Distanzen zu (Groß-)Städten kategorisiert. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sind die Entfernungen zwischen Dörfern und größeren Städten relativ kurz und sind Infrastrukturen der Nahversorgung und Dienstleistungen sowie der öffentliche Nahverkehr recht gut ausgebaut (Bijker / Haartsen / Strijker 2012; Elshof et al. 2017). Daraus resultiert, dass die meisten Landbewohner_innen – falls sie Zugang zum öffentlichen Nahverkehr haben – im Prinzip zwischen mehreren Wohnorten wählen können, von denen aus sie alltägliche soziale Kontakte pflegen und Einrichtungen und Dienstleistungen erreichen können. Doch in jüngster Zeit haben vor allem die niederländischen Grenzgebiete mit demografischem Wandel zu kämpfen. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die Lebensqualität, da die Aufrechterhaltung von Nahversorgungseinrichtungen, sozialen Dienstleistungen und Grundschulen mehr und mehr unter Druck gerät (Christiaanse / Haartsen 2017; Haartsen / Venhorst 2010; Steenbekkers et al. 2017).

Ein Ergebnis des propagierten Übergangs zur niederländischen Partizipationsgesellschaft, ist die verstärkte Aufmerksamkeit für ehrenamtliche Beteiligung von Bürger_innen und die Gründung von einer größeren Anzahl von Bürgerinitiativen. Diese sind inzwischen in ländlichen Räumen in vielen Bereichen tätig, beispielsweise in der Gesundheitsversorgung und -pflege, im öffentlichen Nahverkehr, sie verwalten und pflegen öffentliches Grün oder kümmern sich um eine Energieversorgung mit Ökostrom und Breitbandnetzen. Die meisten Bürgerinitiativen sind sogenannte Bottom-up-Initiativen, die versuchen Dienste und Verantwortungen zu übernehmen, die ehemals durch staatliche Akteure geleistet wurden. In der Fachliteratur werden sie entweder als soziale Innovationen bezeichnet (Bock 2016) oder lediglich als Folgeerscheinung des Rückzugs des Staates in einer neoliberalen politischen Atmosphäre gerahmt (Brenner / Theodore 2012; Kok 2018). Einerseits begrüßen und unterstützen die Kommunen und Landesregierungen solche Initiativen, andererseits müssen sie dadurch ihre eigene Position und ihren Aufgabenbereich neu

definieren (Salemink / Strijker 2016, 2018; Ubels et al. 2019a). Sowohl Großbritannien als auch die Niederlande experimentieren sogar mit dem „Recht auf Anfechtung“, das heißt Bürgerinitiativen werden über öffentliche Institutionen gestellt, wenn sie einen öffentlichen Dienst ersetzen wollen (VNG 2019).

Im Folgenden werden Prozesse der Teilhabe anhand empirischer und aktueller Studien diskutiert, die hauptsächlich von der Forschungsgruppe für ländliche Geografie an der Universität Groningen durchgeführt wurden. Wir verstehen Teilhabe als Partizipation durch ehrenamtlich geleistete Arbeit sowohl bezüglich bestehender gemeinschaftlicher Aktivitäten als auch in Bezug auf Maßnahmen, die zur Entwicklung neuer (oder zur Aufrechterhaltung bestehender) Dienstleistungen führen. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche unterschiedlichen Formen der Partizipation ländliche Bewohner_innen praktizieren; ob und wie sich diese auf ihre Ortsbindung auswirkt und was eine erfolgreiche Partizipation ausmacht. Da ihr Engagement sich auf lokale Wohnumgebung richtet, argumentieren wir, dass ihre spezifischen Bindungen an den ländlichen Ort, die Form ihrer Partizipation beeinflusst. Außerdem behaupten wir, dass verschiedene Akteure und Interessengruppen unterschiedliche Auffassungen über eine erfolgreiche Partizipation im räumlichen Umfeld haben können. Nachdem verschiedene Arten von Ortsbindung erläutert worden sind, wird der Zusammenhang zwischen Ortsbindung und verschiedenen Formen der ehrenamtlichen Arbeit in den nördlichen Niederlanden dargestellt. Anschließend werden die Rolle, die Möglichkeiten und die Grenzen von Bürgerinitiativen aufgezeigt, wobei den unterschiedlichen Auffassungen über Erfolg und Misserfolg besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der Beitrag schließt mit einer kritischen Diskussion, ob zeitgenössische Formen der Partizipation zu einer Zunahme von sozialräumlichen Ungleichheiten in ländlichen Gebieten führen.

2. Ländliche Ortsbindung

Traditionell wird behauptet, dass es grundsätzlich zwei Arten von Landbewohner_innen gibt: sogenannte "autochthone" Dorfbewohner_innen bzw. Alteingesessene, die ihr ganzes Leben lang im Dorf lebten gegenüber Neuankömmlingen, die erst kürzlich dorthin gezogen sind (Relph 1976; Hay 1998). Alteingesessene gelten als weniger mobil und haben eine sehr starke Bindung an ihr Dorf. Neuankömmlinge werden eher als Menschen wahrgenommen, deren Orientierung über das Dorf hinausgeht. Diese Dichotomie solle Konsequenzen für die Art und Intensität ihrer Bindung an die Gemeinschaft (Hay, 1998) und die Umwelt (Zwiers et al. 2018) haben, da sie unterschiedliche Werte und Normen hantieren und andere Wünsche haben (Cloke et al. 1997). Dies führe letztendlich zu Spannungen und Konflikten zwischen den beiden Gruppen.

Andere Studien haben jedoch gezeigt, dass sowohl Alteingesessene als auch Newcomer (Neuankömmlinge) vielfältigere Eigenschaften und Lebensstile sowie verschiedene Gründe haben, auf dem Land zu leben (Bijker / Haartsen, 2012; Haartsen / Stockdale 2018). Jüngste quantitative Untersuchungen illustrieren, dass diese Vielfalt in der heutigen, ländlichen niederländischen Gesellschaft insgesamt deutlich sichtbar ist (Gieling et al. 2017). Neben persönlichen und familiären Merkmalen erleichtern erhöhte Mobilitätsmöglichkeiten (physisch und digital) die Verbindung zwischen lokal bezogenem Dorfleben und beruflichen und / oder sozialen Netzwerken an anderen Orten, was angesichts der relativ kurzen Wege und der hohen Bevölkerungsdichte in den Niederlanden nicht verwundert. Das hohe Mobilitätsniveau wirkt sich ebenfalls auf die Intensität und die verschiedenen Formen der Ortsbindung aus, und zwar sowohl auf die *affektive* und *kognitive* als auch auf die verhaltensbezogene Bindung zwischen Mensch und Ort (Gustafson 2006; Altman / Low 1992; Rijns / Strijker 2013). Zudem kann grundsätzlich zwischen *sozialer* und *physischer* Ortsbindung unterschieden werden. Die Bindung an das soziale Umfeld, wie Familie, Freunde und Bindungen an die Gemeinschaft, kann sich von der Bindung an die physische Umgebung, wie Frieden, Stille oder Naturlandschaft unterscheiden (Hidalgo / Hernández 2001; Lewicka 2011). So werden beispielsweise Newcomer in den ländlichen Gebieten oft von der physischen Umgebung im Moment ihres Wohnumzugs angezogen (Bijker et al. 2015) und erst nachdem sie eine Weile auf dem Land gelebt haben,¹ entwickelt sich eine Bindung an das soziale Umfeld (Haartsen / Stockdale, 2018).

Um die Vielfalt der ländlichen Bevölkerung zu verstehen, identifizieren Gieling et al. (2017) fünf Dimensionen der *sozialen* und *physischen* Ortsbindung: Soziale Ortsbindung umfasst die Anzahl der lokalen sozialen Kontakte, die soziale Orientierung insgesamt und die soziokulturelle Bindung während die physische Ortsbindung in eine funktionelle Bindung (z.B. Nähe zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz) und eine Umweltbindung (Wertschätzung von landschaftlichen Qualitäten) unterteilt werden kann. Basierend auf mehr als 7000 Datensätzen (aselektete Stichprobe von Bewohner_innen von Dörfern mit weniger als 3000 Einwohner_innen in den Niederlanden) wurde eine 7-klas-sige Typologie des zeitgenössischen Dorfverbandes erstellt. Etwa ein Viertel der Dorfbewohner_innen passt in die Kategorien *traditionell* oder *sozial* verbunden. Die *traditionell gebundene* Gruppe (14%) weist überdurchschnittliche Werte für jede Art der Bindung auf, während die *sozial gebundene* Gruppe (9%) eine überdurchschnittliche Bindung an nur zwei Dimensionen der sozialen Bindung aufweist, nämlich soziale Kontakte und soziale Orientierung. Diese beiden Gruppen bestehen aus relativ großen Anteilen von Dorfbewohner_innen, die seit ihrer Geburt dort wohnen. Fast die Hälfte der Befragten

1 Während umgekehrt soziale Bindung oftmals ein wichtiger Grund ist überhaupt erst an einen bestimmten Ort zu ziehen.

machen die beiden Kategorien *ländliche-Idylle-Suchende* (25%) und *Ruhesuchende* (25%) aus. Die erstgenannte Gruppe hat eine beträchtliche Anzahl von lokalen sozialen Kontakten und eine überdurchschnittliche Bindung an das dörfliche Umfeld, während auch sie eine soziale Außenorientierung aufweist. Die *Ruhesuchenden* fühlen sich nur durch die Umweltbindung an ihr Dorf verbunden. Siebzehn Prozent der Befragten sind *leicht gebundene* Bewohner_innen, die zwar viele lokale soziale Kontakte haben, aber eine unterdurchschnittliche Bindung an die Umwelt angeben. Die *Ungebundenen* (9%) brachten eine unterdurchschnittliche Bindung an alle Dimensionen zum Ausdruck während die *widerwillig / ungern Gebundenen* (2%) keine einzige Form der Bindung an das Dorf zeigen und selbst der Umwelt / Umgebung gegenüber negativ eingestellt sind. Diese kleine Gruppe besteht zum Teil aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen (im Alter von 15 bis 29 Jahren), die immernoch bei ihren Eltern leben.

3. Dorfbindung(en) und Partizipation

Im Rahmen des Forschungsprojektes über Ortsbindung, untersuchten Gieling et al. (2018), ob und wenn ja, wie unterschiedliche Formen der Ortsbindungen mit ehrenamtlichem Engagement in lokalen Vereinen und Organisationen zusammenhängen. Für diese statistische Analyse wurde zwar der gleiche Datensatz wie in einer vorherigen Studie (Gieling et al. 2017) verwendet, aber die Kategorie *Dorfbindung* wurde anders zusammengestellt. Neben dem allgemeinen Gefühl der Verbundenheit mit dem Dorf, identifizieren sie die soziale, kulturelle und ökologische Bindung, die in den Studien von Savage et al. (2005) als *gewählte* Formen der Ortsbindung bezeichnet werden. Savage et al. (2005) behaupten, dass je mobiler Menschen sind, desto unverbindlicher ihre Ortsbindung. Das bedeutet, dass mobile Bewohner_innen sich de facto aussuchen, *wie* sie sich mit einem Ort verbinden wollen, was wahlweise Verbundenheitsgefühl oder *elective belonging* genannt wird (vgl. Savage et al. 2005; Savage 2010). Bindung kann also (absichtlich) selektiv sein. Obwohl *elective belonging* und selektive Bindung oft mit Newcomer in Verbindung gebracht wird (Haartsen / Stockdale 2018), legt die Studie von Gieling et al. (2017) nahe, dass beide Formen auch für alteingesessene Bewohner_innen ländlicher Räume gelten. Darüber hinaus ist es für Dorfgemeinschaften sehr wichtig zu wissen, ob selektive Formen der Bindung auch bedeuten, dass Bewohner_innen eher geneigt sind, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Mit logistischen Regressionsanalysen wurde festgestellt, dass eine allgemeine Bindung an das Dorf zwar nur teilweise zu ehrenamtlicher Partizipation führt, aber dass bestimmte selektive Formen der Bindung mit dieser zusam-

menhängen. Vor allem die Bewohner_innen mit einer starken sozialen Bindung sind am ehesten ehrenamtlich tätig. Zudem zeigte sich, dass eine starke kulturelle Bindung das ehrenamtliche Engagement für kulturelle Aktivitäten, aber auch die aktive Beteiligung in Gemeinderäten und Natur- und Landschaftsorganisationen fördert. Auch die Bindung zur Umgebung trägt zur Partizipation in Natur- und Landschaftsorganisationen bei. Es gibt auch Hinweise darauf, dass Bindung an die Umwelt letztendlich zu einem geringeren Engagement für das lokale, soziale Gemeindeleben führt. Dies bestätigt die populäre Vorstellung, dass Bewohner_innen, die ein ruhiges Leben auf dem Land bevorzugen, eher etwas abseits vom sozialen und kulturellen Dorfleben bleiben. Gieling et al. (2018) fanden auch heraus, dass die Wohndauer nur einen begrenzten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit ehrenamtlicher Beteiligung hat. Newcomer die längerfristig (zwischen 11 und 30 Jahren) im Wohnort leben, sind fast genauso oft aktiv wie alteingesessene Dorfbewohner_innen. In den ersten Jahren sind die Newcomer in der Regel am stärksten an der physischen Umgebung ihres neuen Wohnortes interessiert, d.h. an der Natur, Umwelt und Naturgeschichte.

Es ist klar, dass Ortsbindung und ehrenamtliche Partizipation eng miteinander verbunden sind. Traditionell wird ehrenamtliche Arbeit in den Niederlanden auch als soziale Verpflichtung wahrgenommen, die auf gemeinsamer lokaler Identität, Solidarität und Gegenseitigkeit beruht (Thissen / Drooglever Fortuijn 1998). Edmonson (2001) nennt dies *fundierte Beteiligung*. Aus Gieling et al. (2017; 2018) Studien geht hervor, dass es sich beim ehrenamtlichen Engagement im Kontext der ländlichen Gebiete in den Niederlanden weniger um eine Verpflichtung als um eine Wahl aufgrund persönlicher Präferenzen handelt. Motive für ehrenamtliche Partizipation scheinen vielfältiger und optionaler geworden zu sein, obwohl es keine Anzeichen dafür gibt, dass ehrenamtliches Engagement in ländlichen Gebieten insgesamt stark zurückgegangen wäre. Dies ist auch für andere (post-)moderne Gesellschaften ein wichtiges Ergebnis, denn die spezifische Raumstruktur der Niederlande bietet Bewohner_innen von Dörfern gute Chancen über das Dorf hinaus sozial orientiert zu sein und / oder sich ganz vom eigenen Dorf fernzuhalten. Während in anderen Ländern physische und digitale Entfernungen nicht so leicht überbrückt werden können. Dennoch warnen die Forscher_innen auch vor möglichen Folgen zunehmender *elective belonging*. Denn so könnten soziale Strukturen der Dörfer weniger integrativ werden und vor allem aus Dorfbewohner_innen mit sehr unterschiedlichen Lebensstilen und Präferenzen bestehen, die wenig Austausch miteinander haben. Dies könne soziale Strukturen anfälliger machen (Gieling et al. 2017, 2018).

4. Auffassungen über erfolgreiche Partizipation in ländlichen Räumen

Nachdem wir nun die selektive Art und Weise des ehrenamtlichen Engagements von verschiedenen Dorfbewohner_innen aufgezeigt haben – die auf ihren allgemeinen und spezifischen Formen der Dorfbindung basiert – richtet sich dieser Abschnitt auf die Partizipation von Dorfbewohner_innen in Bezug auf andere Akteure und Interessengruppen im ländlichen Raum: Fachleute (professionals) und privatwirtschaftlich Tätige. Ziel unserer Studien war, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Auffassungen dieser Akteure über eine erfolgreiche Teilhabe herauszuarbeiten. Dazu konzentrierten wir uns auf Bürgerinitiativen, die versuchen soziale oder physische Strukturen in mehr oder weniger öffentlichen Bereichen zu entwickeln, die in der Vergangenheit oft von hauptamtlichen Behörden realisiert wurden. Motive der Bürger_innen hier aktiv zu werden, sind zum einen der Glaube, dass sie besser in der Lage sind qualitativ hochwertige Angebote oder Dienstleistungen zu realisieren, beispielsweise das öffentliche Grün besser pflegen zu können oder bessere Einrichtungen für ältere Menschen schaffen zu können. Zum anderen haben sie ein Gefühl der Dringlichkeit eine bestimmte Dienstleistung aufrechtzuerhalten, die von hauptamtlichen Behörden oder privatwirtschaftliche Unternehmen nicht mehr betrieben wird. Dabei kann es sich um die Instandhaltung eines Gemeinschaftshauses in einem kleinen Dorf handeln (Ubels et al. 2019b) oder um die Bereitstellung von Hochgeschwindigkeits-Breitbandnetzen (Salemink et al. 2017).

Aus der Studie von De Haan et al. (2017; 2018) geht hervor, dass die Auffassung über die Rolle und die Verteilung von Verantwortlichkeiten zwischen Teilnehmer_innen bzw. Gründer_innen von Bürgerinitiativen und Fachleuten sehr unterschiedlich ist. Die befragten Gründer_innen beurteilen ihre Initiative als Erfolg, wenn dasjenige Ziel erreicht ist, was die Initiative sich selbst gesetzt hat. Während Fachleute und Vertreter_innen öffentlicher Einrichtungen, die an der Initiative beteiligt sind oder mit ihr in Verbindung stehen, den Erfolg von Initiativen *softer* begreifen. Aus ihrer Sicht heißt Erfolg weniger die Erreichung eines bestimmten Ziels. Vielmehr kommt es auf soziales Lernen und die konkrete Erfahrung von Gemeinschaft an. Diese unterschiedliche Auffassung über Erfolg einer Bürgerinitiative ist nicht ganz ungefährlich. Denn ehrenamtlich arbeitende Bürger_innen und Fachleute interagieren miteinander, arbeiten innerhalb der Bürgerinitiativen eng zusammen und brauchen sich gegenseitig. Außerdem können zu unterschiedliche Auffassungen über die Daseinsberechtigung und der Ziele einer Initiative zu Fehlkommunikation und unerfüllten Erwartungen führen. Eine mögliche Erklärung für den *soften* Begriff von erfolgreichen Bürgerinitiativen ist, dass in der gegenwärtigen Phase des Übergangs von Top-Down zu Bottom-Up-Entwicklungen, Fachleute zögern, sich

entwickelnde Bürgerinitiativen zu streng zu beurteilen (De Haan et al. 2018). Wenn der Übergang jedoch weiter fortgeschritten ist, könnten sie kritischer werden und könnte die Erreichung der Ziele in den Vordergrund rücken. Eine andere Begründung wäre, dass Fachleute einfach nicht glauben wollen, dass die Bürger_innen in der Lage sind Angebote und soziale Dienstleistungen zu liefern, die ursprünglich von hauptamtlichen Einrichtungen und Institutionen bereitgestellt wurden.

Bürgerinitiativen bestehen in vielen Fällen aus zahlreichen Akteursgruppen, die alle ihre eigenen Diskurse und Interessen verfolgen. Dies ist auch der Fall wenn Initiativen versuchen, Produkte zu liefern, die ebenso von (großen) Privatunternehmen geliefert oder produziert werden. Die Bereitstellung von Ökostrom, Breitbandnetzen oder formaler Gesundheitsversorgung und -pflege sind Arenen eines harten Wettbewerbs. Die Gefahr, die sich aus unterschiedlichen Auffassungen über Ziele und verschiedenen Interessenlagen ergibt, wird durch die ungleiche Verteilung von Macht und Fähigkeiten verschärft (Salemink et al. 2017). Im Allgemeinen verfügen private Unternehmen und politische Entscheidungsträger über mehr Ressourcen, Wissen und rechtliche Mittel als ehrenamtlich arbeitende Bürger_innen was nicht nur zu Konflikten und Frustration bei allen Beteiligten, sondern auch zu Stagnation oder sogar zum gänzlichen Misserfolg der Initiative führen kann. Die ungleiche Verteilung von Macht und Ressourcen bedeutet, dass das lokale Ehrenamt sich an einem extern definierten Wissensrahmen orientiert und auch alle andere Anforderungen erfüllt bzw. erfüllen muss, beispielsweise finanzielle Solvenz oder Track-Records (Erfolgsbilanz von bisher getätigten Investitionen).

Die Studie von Salemink und Strijker (2016) illustriert, dass vor allem die Anfangsphase einer Bürgerinitiative für die Entwicklung und Bereitstellung eines lokalen oder regionalen Breitbandnetzes besonders wichtig ist. Denn eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Initiative ist das Erlernen von Fachbegriffen, das Kennenlernen von verfügbaren Techniken, alternativen Ansätzen, finanziellen und rechtlichen Aspekten. Lokale Breitbandinitiativen müssen sich mit den Förderrichtlinien der EU vertraut machen und gleichzeitig lernen wie Sachverhalte am besten vor Ort kommuniziert werden können und wie man Mitbürger_innen davon überzeugen kann, sich der Initiative anzuschließen. Doch trotz dieser angelernten Kompetenzen bleiben ungleiche Machtverhältnisse bestehen. Große Telekommunikationsunternehmen bedrohen manchmal lokale Initiativen mit Geldbußen und anderen Ansprüchen. Vor allem bei kapitalintensiven Projekten wie Breitbandnetze, Energieerzeugung oder beim Bau von multifunktionalen Gemeindezentren laufen ehrenamtlich arbeitende Bürger_innen bei Misserfolg oder wahrgenommenem Missmanagement Gefahr Rechtsansprüche erfüllen zu müssen. Ein besonderes Risiko stellt dabei die Änderung der Spielregeln während des Prozesses durch kommunale oder Provinzregierungen dar. So werden Drittmittelanforderungen manchmal

während des Prozesses verändert, eine schriftliche Zustimmung (neuer) regionaler Akteure erforderlich oder gibt es neue Anforderungen an Genehmigungsverfahren. Dadurch müssen Bürgerinitiativen ihre Pläne anpassen. Es hat sich gezeigt, dass die Änderung der Spielregeln während des Prozesses besonders nachteilig für Pilot- und Pionierinitiativen ist, was letztendlich nicht nur zu Misserfolg und Frustration bei den Gründer_innen führt, sondern auch zu Überforderung und Burn-out (Salemink / Strijker 2016, 2018; Salemink et al. 2017). Dies hat zudem weitreichende Folgen, da führende Personen in solchen Initiativen in ländlichen Gebieten oft auch in anderen Bürgerinitiativen eine wichtige Rolle spielen.

5. Diskussion

Es ist klar geworden, dass Bewohner_innen mit starker Bindung zum Dorf eher bereit sind sich freiwillig an Gemeindeaktivitäten zu beteiligen. Im Gegensatz zu anderen Forschungen zeigten unsere Studien jedoch, dass Alteingesessene nicht per Definition stärker an ihr Dorf gebunden sind als Newcomer. Selektive Arten der Bindung prognostizieren spezifische Formen der Partizipation und auch Dorfbewohner_innen mit relativ kurzer Aufenthaltsdauer leisten ehrenamtliche Arbeit in Dörfern. Was die Bürgerinitiativen betrifft haben wir dargelegt, dass die verschiedenen Akteure und Interessengruppen in ländlichen Räumen unterschiedliche Auffassungen haben was den Erfolg von Bürgerinitiativen ausmacht. Für die Gründer_innen ist die Erreichung von selbst gestellten Zielen entscheidend, während Fachleute (*professionals*), die in den Kommunen, Provinzregierungen oder Forschungsinstituten arbeiten, die Erfahrung eines Gemeinschaftsgefühls und das soziale Lernen zentral stellen (De Haan et al. 2017, 2018).

Einerseits lassen die Ergebnisse unserer Studien vermuten, dass viele Bewohner_innen ländlicher Gebiete in den Niederlanden bereit sind, an der *Big Society* teilzunehmen. Andererseits geben sie Anlass zur kritischen Reflexion des Konzeptes der sogenannten Partizipationsgesellschaft und ihrer Abhängigkeit vom Ehrenamt und Bottom-up-Initiativen. Die erste Kritik betrifft die Kontinuität der Initiativen in relativ dünn besiedelten ländlichen Gebieten. Es gibt einige Hinweise, dass die Gründer_innen erfolgreicher Bürgerinitiativen Schwierigkeiten haben, Nachfolger_innen zu finden (Salemink / Strijker, 2016). Ein Grund könnte sein, dass ehrenamtlich arbeitende Bürger_innen sich nicht besonders begeistern für eine langfristige Beteiligung an Aktivitäten (Handy et al. 2006). Viele potenziell Interessierte an ehrenamtlichen Engagement bevorzugen projektbezogene Aktivitäten mit einem klarem Anfang und Ende. Dies könnte die Kontinuität von Aktivitäten und Dienstleistungen, die

von den Behörden an die Bürger_innen übertragen werden vor allem in ländlichen Gebieten mit einer geringen Bevölkerungsdichte gefährden. Darüber hinaus ist es fraglich, ob es ethisch vertretbar ist so viel Verantwortung auf die Schultern des Ehrenamtes zu legen. Es gibt ehrenamtlich arbeitende Organisationen in den Niederlanden, die Zuschüsse von vielen Millionen Euro den Ausbau des Breitbandnetzes oder für die Verwaltung von Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen erhalten haben. Die Gründer_innen und Schlüsselpersonen dieser Organisationen sind einem hohen Druck ausgesetzt, der zu einem Burn-out führen kann.

Die zweite kritische Anmerkung betrifft die Frage des gleichberechtigten Zugangs zu Einrichtungen und Dienstleistungen für *alle* Bewohner_innen ländlicher Räume, wenn diese ausschließlich durch ehrenamtliche Partizipation produziert und verwaltet werden. Im Gegensatz zu den hauptamtlich arbeitenden Behörden sind formale und auch weniger formal organisierte Bürgerinitiativen in geringerem Maße an die Regeln von Gewährleistung einer gerechten Ver- und Umverteilung von Ressourcen oder gleichberechtigter Zugänge gebunden. Ehrenamtlich arbeitende Einzelpersonen oder Gruppen können sich – insbesondere wenn sie keine öffentlichen Gelder in Anspruch nehmen – frei entscheiden, einige Nachbar_innen zu unterstützen und andere zu vernachlässigen. In den Interviews unserer Studien wurden viele Beispiele genannt, wo bestimmte (Gruppen) von Bewohner_innen nicht zur Teilhabe eingeladen werden, sich im Gemeindehaus oder am Grillplatz des Dorfes nicht willkommen fühlen oder es sich schlichtweg nicht leisten können, teilzunehmen. Im Falle der Gesundheitsversorgung und -pflege durch das Ehrenamt führt dies unmittelbar zu einer ungleichen Behandlung. Was den öffentlichen Nahverkehr oder die Bereitstellung von Breitbandnetzen durch nicht-öffentliche, ehrenamtliche Organisationen betrifft, kann und wird dies dazu führen, dass diejenigen die weniger wohlhabend, niedriger ausgebildet oder weiter entfernt wohnen keinen Zugang erhalten. Zudem entwickeln sich Bürgerinitiativen nicht überall und auch nicht gleichzeitig. Einige Orte in ländlichen Räumen haben (traditionell) viele Initiativen, andere wenig oder gar keine, was soziale und räumliche Ungleichheiten schon impliziert und letztendlich verstärkt. Insbesondere dann wenn öffentliche Versorgung und Angebote durch eine Einsparungspolitik gänzlich wegfallen oder erst gar nicht angelegt werden. Ein gutes Beispiel dafür ist die Breitbandversorgung in den ländlichen Gebieten der Niederlande, die durch Bürgerinitiativen aufrechterhalten wird. Ländliche Gebiete in der Nähe von Universitätsstädten waren die ersten, die erfolgreich Hochgeschwindigkeits-Breitbandnetze entwickelten: Dringlichkeit und Ressourcen haben die Entwicklung gefördert. Zu einem späteren Zeitpunkt folgten weitere wohlhabende Gebiete, wobei schließlich "leere Flächen" übrigbleiben, wo die Dringlichkeit des Anschlusses nicht gesehen wurde und die personellen, sozialen und finanziellen Ressourcen knapp sind und waren (Salemink / Strijker, 2016).

Abschließend ist zu sagen, dass die Partizipationsgesellschaft in den Niederlanden insgesamt und in den ländlichen Gebieten ein Phänomen ist, dass sich langsam durchgesetzt hat. Die gute Nachricht ist, dass noch viel Bereitschaft zur ehrenamtlichen Arbeit vorhanden ist, wobei diese jedoch obligatorischer in der Vergangenheit ist. Eine Folge dieses Wahlverhaltens ist, dass kleine Gemeinschaften fragiler und anfälliger werden könnten. Eine wichtige gesellschaftliche Frage ist es zu prüfen, ob die (Gefahr einer) Zunahme der sozialen und räumlichen Ungleichheit, die sich aus der Partizipationsgesellschaft ergibt, akzeptabel ist. Da die am wenigsten wohlhabenden und am wenigsten ausgebildeten sozialen Gruppen Gefahr laufen, keinen Zugang zu Aktivitäten und Dienstleistungen mehr zu haben, der so wichtig für die Verbesserung ihrer Lebenslage ist.

Literatur

- Altman, I. / Low, S. (1992): *Place attachment*. New York: Plenum Press.
- Bijker, R. A. / Haartsen, T. (2012): More than Counter-urbanisation: Migration to Popular and Less-popular Rural Areas in the Netherlands. In: *Population Space and Place* 18, 5, S. 643-657.
- Bijker, R.A. / Haartsen, T. / Strijker, D. (2012): Migration to less-popular rural areas in the Netherlands: exploring the motivations. In: *Journal of Rural Studies* 28, S. 490-498.
- Bijker, R.A. / Haartsen, T. / Strijker, D. (2015): How people move to rural areas: Insights in the residential search process from a diary approach. In: *Journal of Rural Studies* 38, S.77-88.
- Bock, B. (2016): Rural Marginalisation and the Role of Social Innovation; A Turn Towards Nexogenous Development and Rural Reconnection. In: *Sociologia Ruralis* 56, S. 552-573.
- Brenner, N. / Theodore, N. (2012): *Spaces of Neoliberalism: Urban Restructuring in North America and Western Europe*. Oxford: Blackwell Publishers Ltd
- Central Government (2013): *Toespraak koning Willem-Alexander* 17 September 2013. Den Haag.
- Christiaanse, S. / Haartsen, T. (2017): The influence of symbolic and emotional meanings of rural facilities on reactions to closure: The case of the village supermarket. In: *Journal of Rural Studies* 54, S. 326-336.
- Cloke, P. / Milbourne, P. / Thomas, C. (1997): Living lives in different ways. Deprivation, marginalization and changing lifestyles in rural England. In: *Transactions of the institute of British Geographers* 22, S. 210-230.
- De Moor, T. (2008): The silent revolution: a new perspective on the emergence of commons, guilds, and other forms of corporate collective action in Western Europe. In: *International Review of Social History* 53, S. 179-212.
- Edmondson, R. (2001): Studying civic culture ethnographically and what it tells us about social capital: Communities in the west of Ireland. In: Dekker, P. / Uslaner, E.M. (Hrsg.): *Social Capital and Participation in Every Day Lives*. London, New York: Routledge, S. 59-72.

- Elshof, H. / Haartsen, T. / van Wissen, L. / Mulder, C. H. (2017): The influence of village attractiveness on flows of movers in a declining rural region. In: *Journal of Rural Studies* 56, S. 39-52.
- Gieling, J. / Vermeij, L. / Haartsen, T. (2017): Beyond the local-newcomer divide: village attachment in the era of mobilities. *Journal of Rural Studies* 55, S. 237-247.
- Gieling, J. / Haartsen, T. / Vermeij, L. / Strijker, D. (2018): Out of love for the village? How general and selective forms of attachment to the village explain volunteering in Dutch community life. In: *Journal of Rural Studies*, <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2018.06.008>.
- Gustafson, P. (2006): Place attachment and mobility. In: N. McIntyre, N. /Williams, D. / McHugh, K. (Hrsg.): *Multiple dwellings and tourism: negotiating place, home and identity*. Oxfordshire: CABI Head Office, S. 17-31.
- Haan, E. de / Meier, S. / Haartsen, T. / Strijker, D. (2017): Understanding the success of rural citizens' initiatives: Perspectives of founders. In: *Journal of Rural Studies*, <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.11.001>
- Haan, E. / Meier, S. / Haartsen, T. / Strijker, D. (2018): Defining 'Success' of Local Citizens' Initiatives in Maintaining Public Services in Rural Areas: A Professional's Perspective. In: *Sociologia Ruralis* 58, 2, S. 312-330.
- Haartsen, T. / Huigen, P.P.P. / Groote, P. (2003): Rural areas in the Netherlands. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 94, 1, S. 129-136.
- Haartsen, T. / Venhorst, V. (2010): Planning for decline: anticipating on population decline in The Netherlands. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 101, 2, S. 218-227.
- Haartsen, T. / Stockdale, A. (2018): Selective belonging and the perceived freedom to move: how rural newcomer families with children become stayers. In: *Population, Space & Place* 24(4) S. 1-9.
- Handy, F. / Brodeur, N. / Cnaan, R.A. (2006): Summer on the Island: Episodic Volunteering. In: *Voluntary Action* 7, 1, S. 31-42.
- Hay, R. (1998): Sense of place in development context. In: *Journal of Environmental Psychology* 18, S. 5-29.
- Hidalgo, M. / Hernández, B. (2001): Place attachment: conceptual and empirical questions. In: *Journal of Environmental Psychology* 21, S. 273-281.
- Houwelingen, P. van / Boele, A. / Dekker, P. (2014): *Burgermacht op eigen kracht*. Den Haag: Sociaal Cultureel Planbureau.
- Kok, A. (2018): Herinnering aan de rechtsstaat. Pleidooi voor serieus openbaar bestuur. Transcity Valiz, <https://www.transcity.nl/downloads/herinnering-aan-de-rechtsstaat.html>
- Lewicka, M., 2011. Place attachment: how far have we come in the last 40 years? *Journal of Environmental Psychology* 31, S. 207-230.
- OECD (2008): *OECD rural policy reviews Netherlands*. Paris: OECD.
- OECD (2011): *Regional Typology*. Directorate for Public Governance and Territorial Development. https://www.oecd.org/cfe/regional-policy/OECD_regional_typology_Nov2012.pdf.
- Relph, E. (1976): *Place and placelessness*. London: Pion.
- Rijnks, R.H. / Strijker, D. (2013): Spatial effects on the image and identity of a rural area. In: *Journal of Environmental Psychology* 36, S. 103-111.
- Savage, M. / Bagnall, G. / Longhurst, B. (2005): *Globalization & Belonging*. London: Sage Publications.

- Savage, M. (2010): The politics of elective belonging. In: *Housing, Theory and Society* 27, S. 115-161.
- Salemink, K. / Strijker, D. / Bosworth, G. (2017): The Community Reclaims Control? Learning Experiences from Rural Broadband Initiatives in the Netherlands. In: *Sociologia Ruralis* 57, S. 555-575.
- Salemink, K. / Strijker, D. (2016): Rural broadband initiatives in the Netherlands as a training ground for neo-endogenous development. In: *Local Economy* 31, S. 778-794.
- Salemink, K. / Strijker, D. (2018): The participation society and its inability to correct the failure of market players to deliver adequate service levels in rural areas. In: *Telecommunications Policy* 42, 9, S. 757-765.
- Steenbekkers, A. / Vermeij, L. (2013): *De dorpenmonitor. Ontwikkelingen in de leefsituatie van dorpingen*. The Netherlands Institute for Social Research: The Hague.
- Steenbekkers, A. / Vermeij, L. / Houwelingen, P. van (2017): *Dorpsleven tussen stad en land*. The Netherlands Institute for Social Research: The Hague.
- Thissen, F. / Droogleever Fortuijn, J., 1998. *Sociale cohesie en dorpsverenigingen op het Drentse platteland*. AME Amsterdam Study Centre for the Metropolitan Environment University of Amsterdam, Amsterdam.
- Ubels, H. / Bock, B. / Haartsen, T. (2019a): An evolutionary perspective on experimental local governance arrangements with local governments and residents in Dutch rural areas of depopulation. In: *Environment and Planning C: Politics and Space*. <https://doi.org/10.1177/2399654418820070>
- Ubels, H. / Haartsen, T. / Bock, B. (2019b): Social innovation and community-focussed civic initiatives in the context of rural depopulation: for everybody by everybody? Project Ulrum 2034. In: *Journal of Rural Studies*. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2019.02.019>
- Verhoeven, I. / Tonkens, E. (2013): Talking active citizenship: framing welfare state reform in England and the Netherlands. In: *Social Policy and Society* 12, S. 415-426.
- VNG (2019): Right to challenge (RtC). <https://vng.nl/waar-komt-het-right-to-challenge-vandaan>. [Zugriff: 15.2.2019].
- Zwiers, S. / Markantoni, M. / Strijker, D. (2018): The role of change- and stability-oriented place attachment in rural community resilience: a case study in south-west Scotland. In: *Community Development Journal* 53, 2, S. 281-300.